



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Tagebuch.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

T a g e b u c h.

N o t i z e n.

Ueber den bekannten Ukas, der so vielen Preußen sibirische Aussichten eröffnet, werden wir von allen officiellen Blättern getrüffet. Die preussische Regierung, hieß es zuerst, hat „Anträge“ gemacht, später ernstliche Verwendung eintreten lassen; endlich wurde das Gesetz commentirt, wie es die Cofaken und auch die russischen Beamten schwerlich commentiren. Geben wir auch zu, daß die Gefahr für einzelne Personen geringer ist, als man fürchtet, so ist damit die „Beschimpfung unserer Nationalehre,“ wie sich die Königsberger Zeitung richtig ausdrückte, noch lange nicht gut gemacht. — Der König von Preußen hat unlängst ein Geschenk von zwei Erzstatuen, Pferdebändiger, vom Kaiser Nicolaus erhalten und angenommen. — Ein deutscher Erbprinz heirathet wieder nach Petersburg. Es ist zu bemerken, daß jeder deutsche Prinz, männlich oder weiblich, katholisch oder protestantisch, der eine russische Partie macht, auch zur russisch-griechischen Kirche übergehen muß, und daß alle Kinder aus solcher Ehe russisch-griechisch erzogen werden müssen; während man, umgekehrt, Beispiele von russischen Prinzessinnen hat, die seit Jahren an deutschen Höfen verheirathet sind und ihre griechischen Kapellen und Popen haben. Der einzige Vortheil, der aus dieser „Gegenseitigkeit“ erwachsen dürfte, wäre etwa der, daß, wenn einst deutsche Wirren entstehen, der russische Beistand uns sicher ist. Ich möchte fragen: Wo sind die Beförderer des Panславismus in Deutschland? —

— Wo man Volksfeste par Cabinetsordre feiert, da wundert es uns nicht, wenn Leipziger Gastwirthe eine Feier von Napoleons Geburtstag! öffentlich anzukündigen wagen. Das ist hier geschehen. Hat sich das Volk Etwas bei der Feier des Verbunder Vertrags gedacht? Mit derselben Gedanklosigkeit würde es den Geburtstag Pipin's des Kurzen, oder Alexanders des

Großen oder des Bairischen Hiesel feiern, wenn Jemand es vorschläge. Im „Leipziger Tageblatt,“ dem Tummelplatz kleinstädtischer Sentimentalitäten und schlechter Wiße, schlug auch ein Schalk vor, den Geburtstag Eulenspiegels zu celebriren. Die Schmausmanie befördert manche Illusion und sollte von keiner Regierung, die eine Volksentwicklung fürchtet, bekämpft werden. Bei den englischen Meetings der Art wird viel gegessen und getrunken, aber noch mehr wird beschlossen und agitirt; während bei uns rosafarbene Toaste ausgebracht werden. Mancher glaubt sich mit dem Champagner, den er bezahlt, ein Gesinnungspatent zu lösen: Magenfanatismus, der eines ernstlichen Opfers kaum fähig ist. Ich würde mehr davon halten, wenn eine zweckfassende, statt zweckessende Versammlung zahlreich besucht wäre und gewiß werden erst die fastenden, hungernden Volksversammlungen einst Etwas ausrichten. — Uebrigens haben jene Leipziger Wirthe ihre Rechnung eben so schlecht gemacht, wie andere größere Wirthe. Auf dem Thongebirge bei Leipzig wurde die Mar-seillaise von den Studenten ausgepiffen, von dem aufgehängten Bildnisse Napoleons die Kränze heruntergerissen und dem Wirth die gerechtesten Grobheiten ins Gesicht geworfen! Es wäre freilich sehr schlimm, wenn selbst die Studenten nicht etwas politisches Ehr- und Zartgefühl hätten.

— Eine Majorität des Literatenvereins reichte beim Landtag, kurz vor dessen Verabschiedung, eine Petition um Abstellung wirklicher Uebelstände ein; die Censur ist über die Maßen drückend geworden und der Verwaltungsweg sucht eine Journalconcession nach der andern, bei dem geringsten Formfehler, zurückzunehmen. Auch wurden sieben Redacteurs amtlich vermahnt, in politischen Dingen sich einer andern Schreibart zu befeihen. Darauf bezog sich jene, vielleicht vergebliche, aber doch gefegliche Petition. Da trat Herr De Marle (unverantwortlicher Redacteur des Buchhändler-Börsenblattes) aus dem Verein aus und zeigte zum Ueberfluß dies öffentlich an, mit dem Bemerkten, eine Majorität des Vereins führe eine „ungehörige Opposition gegen die wohlmeinendsten Regierungsmaßregeln zur Herstellung eines bessern Betragens der Presse!“ Er dachte wohl selbst nicht, daß dies eine richtige Denunciation ist. Schlimm, daß in einem constitutionellen Lande ein constitutioneller Schritt, eine unschuldige Bittschrift, noch so ausgelegt werden kann. Der Umstand aber, daß ein Mann von solchen mehr als gemäßigten Gesinnungen, wie De Marle, lange Zeit im Verein das Wort führen konnte, zeugt wohl hinlänglich für die Mäßigung und das bescheidene Auftreten dieser Literatengesellschaft.